



Debora Müller

Liberaler Islam und liberale Muslim:innen in Deutschland

Situation, Herausforderungen und Perspektiven

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht liberale Muslim:innen in Deutschland auf der Grundlage von Interviews mit Mitgliedern des Liberal-Islamischen Bundes an verschiedenen Standorten. Ziel ist es, ein bislang wenig erforschtes Feld muslimischer Selbstverständnisse zu erschließen. Mithilfe der Grounded Theory wird analysiert, wie liberale Muslim:innen sich selbst definieren, welche Bedeutungen sie dem Begriff ›liberal‹ zuschreiben und wie sich ein liberales Islamverständnis entwickelt. Zudem werden Organisationsformen, zentrale Errungenschaften sowie Erwartungen und Zukunftsvorstellungen innerhalb liberal-islamischer Gemeinden in den Blick genommen. Die Analyse zeigt, dass liberale Muslim:innen ein freiheitliches und geschlechtergerechtes Islamverständnis vertreten, das häufig Ergebnis eines Prozesses individueller Suche und bewusster Abgrenzung ist. Innerhalb liberaler Gemeinschaften finden kontinuierliche Aushandlungsprozesse statt, insbesondere zu Fragen der Geschlechtergerechtigkeit, der Auslegung islamischer Quellen und der Bedeutung des Begriffs ›liberal‹.

Summary

This article examines liberal Muslims in Germany based on interviews with members of the Liberal-Islamic Federation at various locations. Its aim is to open up a field of Muslim self-understandings that has so far received little scholarly attention. Using Grounded Theory, the study analyzes how liberal Muslims define themselves, what meanings they attribute to the term ›liberal‹, and how a liberal understanding of Islam develops. It also considers organizational structures, key achievements, as well as expectations and visions for the future within liberal-Islamic communities. The analysis shows that liberal Muslims advocate a freedom-oriented and gender-equitable understanding of Islam, which is often the result of a process of individual searching and conscious differentiation. Within liberal communities, continuous processes of negotiation take place, particularly concerning questions of gender justice, the interpretation of Islamic sources, and the significance of the term ›liberal‹.

Zur Person

Debora Müller studierte Islamwissenschaft, Arabistik und Ev. Theologie an der Universität Bamberg. Sie lehrte und promovierte an der Universität Tübingen im Fach Islamisches Recht mit dem Forschungsschwerpunkt liberaler Islam und liberale Muslim:innen.

Einleitung

Liberale Muslim:innen sind mittlerweile ein nicht mehr ganz unbekanntes, doch immer noch wenig erforschtes Feld in der muslimischen Landschaft Deutschlands. Sie sind zum Großteil nicht organisiert und daher schwer zu fassen; Olivier Roy spricht von einer »schweigende[n] Mehrheit« (Roy 2006, 194) und die Islamwissenschaftlerin und Politikerin Lamya Kaddor von einem »vielfältigen liberalen Lager in Deutschland« (Kaddor 27.7.2018), weshalb es an der Zeit sei, »dass Politik und Gesellschaft im Allgemeinen und die muslimische Community im Speziellen sich noch stärker mit diesem in Deutschland jungen Flügel des Islams auseinandersetzen und die Vielfalt innerhalb dieser Religion endlich realisieren« (ebd.).¹

In meiner Forschung habe ich dies getan und möchte in diesem Artikel einige Einblicke teilen, um das nicht so leicht greifbare Feld liberaler Muslim:innen zu erhellen.

Dazu gehe ich in diesem Artikel fünf Fragen nach: 1. Was ist ein/e liberale/r Muslim:in? 2. Was bedeutet der Begriff »liberal« nach eigenen Aussagen liberaler Muslim:innen? 3. Was ist ein liberales Islamverständnis? 4. Wie hat sich dieses Islamverständnis entwickelt? 5. Wie gestalten liberale Muslim:innen ihr Gemeindeleben, was sind ihre Errungenschaften und Wünsche?

Die Grundlage für die Antworten auf die Fragen zwei bis fünf sind Aussagen von Muslim:innen, die sich zum Großteil selbst als »liberal« bezeichnen und sichtbar machen. Konkret wurden hauptsächlich Mitglieder oder Sympathisanten des Liberal-Islamischen Bundes (LIB) befragt. Ihnen wurden die Fragen nicht direkt gestellt, sondern vielmehr wurden sie eingeladen, ihre Geschichte in einem Interview zu erzählen. Diese Geschichten wurden dann mithilfe der Grounded Theory (für eine grundlegende Einführung in die Methode siehe z. B. Glaser & Strauss 1967) ausgewertet, wodurch sich Forschungsfragen erst ergeben: Der mit Hilfe der Grounded-Theory Forschende fragt beim Interpretieren der Geschichten: Was ist hier das Interessante? Was wird zwischen den Zeilen gesagt? Daraus ergeben sich automatisch inhaltlich passende Forschungsfragen und es entsteht eine Geschichte, die die Aussagen der Interviewten neu gliedert und Antworten auf die entstandenen Fragen gibt. Dieser Vorgang wird hier nicht nachgezeichnet, es werden nur die Ergebnisse abgebildet.²

1 Dieser Artikel ist eine gekürzte Fassung meines Vortrags im Rahmen des Studium Generale an der Universität Tübingen am 26. November 2024. Inhaltlich fußt er auf meiner Dissertation *Zufällig liberal? – Muslim:innen auf der Suche nach einem anderen Islamverständnis* (Müller 2024). Die verwendeten Interviews wurden im Rahmen meiner Dissertation geführt und sind aus Datenschutzgründen nicht einsehbar.

2 Die Grounded Theory Methodologie wird in meiner o. g. Forschung ausführlich erläutert und der Vorgang der Interpretation beispielhaft nachgezeichnet.

1. Was ist eine:e liberale:r Muslim:in?

Die erste Frage, was ein:e liberale:r Muslim:in ist bzw. was ›liberal‹ in Bezug auf Muslim:innen und Islam bedeuten soll, war während der Forschungsphase stets die Frage, die mir als erstes in Bezug auf meine Forschung gestellt wurde. Charles Kurzman, Herausgeber der ausführlichsten Anthologie über liberalen Islam (1998), schreibt dazu Folgendes: »›Liberal Islam‹ may sound like a contradiction in terms« (Kurzman 1998, 3). Das rührt zum einen daher, dass liberale Ideen selten mit dem Islam verbunden wurden und zum anderen, weil auch Muslim:innen selbst sich selten als ›liberal‹ bezeichnen. Der Begriff ›liberal‹ wird mit Fremdherrschaft, Kapitalismus und Islamophobie verbunden (vgl. Kurzman 1998, 4). Tatsächlich ist im Islam keine historisch gewachsene Strömung unter dem Schlagwort ›liberaler Islam‹ vorhanden.

›Liberaler Islam‹ beinhaltet ein Spektrum gesellschaftsrelevanter Themen wie das Staatsverhältnis zum Islam, die Frage nach dem Umgang mit Nicht-Muslim:innen im Islam, das Recht, sich seines Verstandes zur Auslegung des Korans zu bedienen oder der Rolle der Frau im Islam. Der indische Rechtsgelehrte Asaf Ali Asghar Fyzee (gest. 1981) schreibt: »We need not bother about nomenclature, but if some name has to be given to it, let us call it ›liberal Islam‹« (Fyzee 1982, 6, zitiert nach Kurzman 1998, 4).

Der Inder Shah Wali-Allah (gest. 1762; siehe zu seinem Islamverständnis Mi'raj 1979) ist wohl der erste, der als Vertreter eines solchen liberalen Islams genannt werden kann. Er sah den Islam durch die Gefahr bedroht, in erstarrten Traditionen zu versinken und dadurch zu verschwinden oder zu verwässern. Davor wollte Shah Wali-Allah ihn durch eine humanistische Ausgestaltung bewahren, was er durch Anpassungen im Bereich des islamischen Rechts an verschiedene Völker und die jeweilige Ära zu erreichen suchte (vgl. Kurzman 1998, 7).

Weitere Personen, die man (teils jedoch nur bedingt)³ unter das Schlagwort ›liberaler Islam‹ stellen kann, sind die Begründer einer Reformbewegung des 19. Jahrhunderts, die sich unter dem Begriff *iṣlāḥ* (Reform) zusammenfand. Dazu zählen Ġamāl ad-Dīn al-Afġānī, Muḥammad ʿAbduh und später auch Rašīd Riḍā (gest. 1935). Ziel war der politische, technische und wirtschaftliche Fortschritt bei Beibehaltung einer islamischen Ethik (vgl. Merad [et al.] 2012, 10).

Kurzman sieht die Vertreter eines liberalen Islams in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts auf dem Gipfel ihres Erfolgs, bevor die Traditionalisten wieder erstarken und die Reformer der Apostasie und Verwestlichung bezichtigen (vgl. Kurzman 1998, 10 ff.).

Neuen Schwung erhält der liberale Islam erst wieder in den 1970er Jahren (vgl. Kurzman 1998, 11), v. a. von Soziologen, Philosophen usw., die nicht unbedingt eine islamisch-theologische Bildung erhalten haben und den Koran mithilfe verschiedener Methoden auslegen. Unter den bekanntesten sind Ali Shariati, Mohamed Arkoun und Rachid Ghannouchi, die sich für eine Verbindung von Religion mit Verstandesdenken und Demokratie aussprechen, Fatima Mernissi, Asma Barlas und Amina Wadud, die den Koran aus weiblicher Perspektive lesen und interpretieren, und

3 Die Reformer des 19. Jahrhunderts hätten sich wohl nicht selbst unter diesen Begriff gestellt, da – wie oben geschildert – der Begriff unter Muslim:innen eher negativ konnotiert scheint.

nicht zuletzt Fazlur Rahman und Nasr Hamid Abu Zayd, die die Wichtigkeit einer Trennung von historischem Kontext und zeitloser Ethik des Koran betonen (vgl. Kurzman 1998, 12).

Blicken wir nach Deutschland, so zählt dort zu den bekanntesten Vertreter:innen eines liberalen Islams Seyran Ateş, die als Juristin und Frauenrechtlerin bekannt ist, insbesondere aber als Gründerin der ersten liberalen Moschee in Berlin. Ebenso bekannt sind Rabeya Müller (2024 verstorben; Islamwissenschaftlerin, Theologin, Religionspädagogin und Mitbegründerin des Liberal-Islamischen Bundes LIB), und Lamya Kaddor (Islamwissenschaftlerin, Religionspädagogin [und Politikerin] und ebenfalls Mitbegründerin des LIB). Außerdem zählen Mouhanad Khorchide (Soziologe, Islamwissenschaftler und Religionspädagoge) und Ahmad Mansour (Psychologe), sowie Abdel-Hakim Ourghi (Islamwissenschaftler und Religionspädagoge), bekannt durch seine 40 Thesen zur Reform des Islams (2017), dazu.⁴

Organisiert sind liberale Muslim:innen in Deutschland in Vereinen und Organisationen wie z. B. dem Liberal-Islamischen Bund (LIB), der Ibn-Rusht-Goethe Moschee, dem Muslimischen Forum Deutschland (MFD), dem Zentrum für Islamische Frauenforschung und -förderung oder der Initiative Säkulare Muslime. Dabei ist der Organisationsgrad liberaler Muslim:innen, wie zu Beginn erwähnt, eher gering: Die 2017 eröffnete und zeitweise aus Sicherheitsgründen wieder geschlossene Ibn Rusht-Goethe Moschee und der 2010 gegründete LIB sind zwei der wenigen Gemeinschaften, in denen sich Mitglieder regelmäßig zum Gottesdienst, gemeinsamen Gebet oder theologischen Diskussionen versammeln. Daher boten sich nur diese beiden Gemeinschaften für das Vorhaben einer empirischen Forschung an. Der LIB unterhält in ganz Deutschland Gemeinden, was für eine Forschung eine größere Heterogenität versprach. Dies war der Hauptgrund, weshalb ich mich für ihn als Forschungsfeld entschieden habe.

2. Was bedeutet der Begriff ›liberal‹ nach eigenen Aussagen liberaler Muslim:innen?

Im Folgenden bilde ich Aussagen liberale/r Muslim:innen ab, die sich zu dem Begriff liberal positionieren und eine Deutung versuchen.

I:⁵ [...] was ist eigentlich dieser Begriff? So, was ist das Selbstverständnis von denjenigen, die sich so bezeichnen?

Jo: Genau, das wollt ich nämlich wissen. Was ist denn *liberal*?

Ömer: (lacht)

I: @ ja, das möchte ich von euch wissen! [...]

Lena: (lacht) mhm.

4 Die genannten Personen bilden keine zusammengehörige Gruppe; sie sind sich untereinander nicht unbedingt wohlgesonnen und in ihren Ansichten zum Teil sehr unterschiedlich. Dennoch lassen sie sich als ›liberal‹ bezeichnen im Gegensatz zu ›orthodox‹. Diese Sicht wird später in Frage 4 nochmals aufgegriffen.

5 I bezeichnet den Interviewenden.

Ömer: // Ja, das ist die Frage, ne?

(2. Interview LIB 1, Pos. 162–167, zitiert nach Müller 2024, 104)⁶

Anstatt die Frage zu beantworten, geben alle drei Interviewten die Frage an mich als Interviewerin zurück, wobei sie sich amüsieren und so verdeutlichen, dass sie keineswegs gedenken, auf diese Frage eine eindeutige Antwort zu geben. Sie stellen sich offenbar die Frage immer wieder selbst neu, ohne bislang eine abschließende Lösung gefunden zu haben. Für die Forschung ist das Nicht-Vorhandensein einer Antwort dennoch nicht ergebnislos, sondern gibt einen wichtigen Hinweis: Bei liberalen Muslim:innen handelt es sich um Menschen in einer Findungsphase; sie sind auf der Suche. Diese Suche spiegelt sich auch darin wider, dass die Interviewten eine klare Vorstellung davon haben, was *nicht* liberal ist:

Jo: [...] Und ich meine, dann gibt's halt auch so n paar Beispiele von Leuten, die sich *liberal* nennen und die ich überhaupt nicht liberal finde, weil für mich is liberal (...) freiheitlich (.) wenn jemand, eine Frau ein Kopftuch tragen will, <will>, dann soll sie des tun! (.) Also (.) aber wenn man dann anfängt zu sagen, im Namen einer liberalen Auslegung darf man das nich mehr, dann find ich des unglaublich.

(2. Interview LIB 1, Pos. 246, zitiert nach Müller 2024, 178)

Jos Aussage zeigt eine deutliche Empörung über die Einschränkung einer Entscheidung im Namen eines liberalen Islams. Er definiert liberal als »freiheitlich«⁷, was sein Beispiel belegt.

Aus einem späteren Interview stammt folgende Aussage:

Mohammad: Wenn man sieht, wie die liberalen Juden ihre/ das entwickelt haben, und wenn man weiß, Judentum, Islam sind eigentlich Schwesterreligionen aufgrund der Orthopraxie, kann man das schon vergleichen, kann man auch sagen, liberaler Islam.

(5. Interview Mohammad, Pos. 24, zitiert nach Müller 2024, 103)

Hier wird deutlich, dass der Begriff »liberal« ein Rückgriff auf ein bereits bestehendes Konstrukt ist, nämlich das des liberalen Judentums. Der wohl größte und augenscheinlichste Unterschied zum orthodoxen Judentum besteht darin, dass im liberalen Judentum auch Frauen als Rabbinerinnen tätig sein dürfen – analog dazu erlaubt der liberale Islam Frauen als Imaminnen beim gemischtgeschlechtlichen Gebet (auch im Islam dürfen Frauen das Gebet leiten, allerdings nach Meinung der meisten Gelehrten nur in reinen Frauenkreisen).⁸ Mohammad benennt diesen Unterschied zwar nicht konkret, doch weil dieser Kontrast zwischen orthodoxen und liberalen Kreisen im Judentum so markant ist, kann seine Aussage indirekt als Hinweis auf Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen verstanden werden. Geschlechtergerechtigkeit darf also als wichtige Kate-

6 Die Ausschnitte wurden sprachlich bewusst nur wenig geglättet, um die Charaktere der Personen durchscheinen zu lassen. @ im Interviewausschnitt zeigt Lachen an, Wörter in <> eine Betonung, meist durch Lautstärke, // Unterbrechungen durch andere.

7 Wiederholte Teilzitate, die direkt oberhalb belegt sind, werden aus Gründen des Leseflusses bewusst nicht nochmals belegt.

8 Interessanterweise kämpfen auch jüdische Gemeinschaften mit dem Begriff »liberal«. In einem Interview der *Vatican News* sagt Susanne Jakubowski, eine Vertreterin des liberalen Judentums in Stuttgart: »Wir sind ausgewichen auf den Begriff egalitär. Das ist das, was für uns wichtig war: Liberal im Sinne von »frei für Männern und Frauen«. Und »egalitär« sagt es für uns besser, weil es von Gleichberechtigung von Männern und Frauen spricht – im Gottesdienst und in der Ausübung dieser Religion« (Hermann 10.2.2024).

gorie für das liberale Islamverständnis erachtet werden. Der Vergleich mit dem liberalen Judentum liefert damit eine weitere wichtige Kategorie.

Ein weiterer Versuch der Begriffsklärung findet sich in der folgenden Aussage:

Anna: Ich würde progressiv tatsächlich bevorzugen, weil progressiv heißt für mich, [...] entwickeln uns immer weiter und entwickeln auch unsere Inhalte immer weiter und eben auch die Inhalte der Religion! Wir ergänzen sie nicht unbedingt, sondern eröffnen neue Perspektiven, (.) die auch nicht immer neu sind, so, ne? Aber wir bringen Dinge in den Fokus, die es irgendwie immer schon gegeben hat, die aber vielleicht vernachlässigt worden sind und versuchen so, uns in der Religion weiterzuentwickeln und natürlich auch, die Gemeinschaft der Religion weiterzuentwickeln, wie ich das vorhin halt auch schon ein bisschen gesagt habe, ähm, in dem Sinne, dass Religion eine Verbesserung des Status Quo werden soll. (...) So wies halt als gesellschaftlicher Impact gewesen ist, in der Frühgeschichte, so. Und das halt weiterzuführen, das sagt für mich progressiv aus.

(3. Interview LIB 2, Pos. 80, zitiert nach Müller 2024, 108)

Anna benennt einen alternativen Begriff zu »liberal«, was sie auch begründet. In ihrer Aussage enthalten ist der Hinweis auf die Entwicklung der Religion allgemein im Sinne einer »Verbesserung des Status Quo« für die ganze islamische Gemeinschaft. Es zeigt sich, dass liberale Muslim:innen sich eher über Inhalte und Positionen zusammenfinden (Freiheitlichkeit, Geschlechtergerechtigkeit, Verbesserung des Status Quo) als über eine ganz konkrete Definition des Begriffs »liberal«, der austauschbar ist. Irrelevant ist der Begriff dennoch nicht, denn ein Label ist notwendig:

Anna: Ja, also dass man halt überhaupt Label braucht, das würde ich so auf jeden Fall unterschreiben, weil wie soll man's denn sonst finden. [...] Und es (.) es verstehen sich ja tatsächlich auch viele (.) Menschen, die uns zugeneigt sind, ähm, im Selbstbild als liberal, wie auch immer sie das dann halt definieren, ne? Das ist ne Definitionssache, uneinheitlich, [...] und wenn sie halt über den Weg zu uns kommen und in diesen Grundwerten übereinstimmen, dann passt das eigentlich ganz gut.

(3. Interview LIB 2, Pos. 98, zitiert nach Müller 2024, 111)

Die Befragten legen sich (noch) nicht auf eine Definition oder wenigstens einen Begriff fest, sondern diskutieren ihn noch. Sie füllen ihn mit der Bedeutung von »freiheitlich« oder »geschlechtergerecht«. Hervorzuheben ist, dass der Begriff einerseits emisch verwendet wird, wie z. B. im liberal-islamischen Bund, aber auch etisch als Analyse-kategorie, die durch Forscher von außen herangetragen oder zumindest übernommen wird. Damit wird mit »liberal« auch ein inhaltliches Spektrum beschrieben, wie z. B. bei Charles Kurzman. Dies macht es schwierig, liberale Muslim:innen und einen liberalen Islam abschließend zu definieren.

Ähnlich dynamisch ist daher auch ein liberales Islamverständnis, womit sich der folgende Abschnitt befasst.

3. Was ist ein liberales Islamverständnis?

Auf der Website bekennt sich der LIB zu den Begriffen »liberal« (und »progressiv«) und erläutert dies näher. Dabei werden auch Inhalte eines liberalen Islamverständnisses offenbar:

»Der im Frühjahr 2010 gegründete Liberal-Islamische Bund (LIB) ist eine bundesweite islamische Religionsgemeinschaft, die Muslim*innen, die ein liberales und progressives Islamverständnis vertreten, eine spirituelle Heimat bietet. Die in verschiedenen Städten Deutschlands vertretenen Gemeinden des LIB bieten Orte, um ein entsprechendes Islamverständnis auch praktisch zu leben. [...] Der LIB tritt darüber hinaus u. a. konkret ein für eine unvoreingenommene Auslegung religiöser Schriften unter Einbeziehung des historischen und sozialen Kontextes sowie nach logischen, philologischen, allegorischen, teleologischen und mystischen Gesichtspunkten, die umfassende Geschlechtergerechtigkeit sowie deren pädagogische und theologische Umsetzung, [...] ein entschlossenes Vorgehen gegen den Missbrauch theologischer Konzepte für politische Interessen und für islamistisch motivierte Gewalt.« (Liberal-Islamischer Bund e. V. 30.4.2025 a)

Zur Erläuterung des Begriffs und eines liberalen Islamverständnisses gibt es auf der Website ein eigenes Positionspapier und ausführliche, mehrere Seiten umfassende Dokumente zu ausgewählten, besonders wichtigen Themen des LIB:

»Liberal bezeichnet von der Grundbedeutung her erst einmal nichts anderes als ›freiheitlich (gesinnt)‹ und ›vorurteilsfrei‹. Diese Grundbedeutung ist auch die Basis eines liberalen Islamverständnisses. Das bedeutet zunächst einmal, den Texten unvoreingenommen und grundsätzlich frei von menschlichen Vorgaben zu begegnen. [...] Freiheitlichkeit ist ein zentrales Thema der Botschaft des Korans. [...] Freiheitliches bzw. zeitgemäßes Islamverständnis [...] bedeutet keinesfalls, dass liberale MuslimInnen nun nach Belieben entscheiden und sie sich nicht mehr durch ihre Religion gebunden fühlen. Auch liberale MuslimInnen fühlen sich islamischer Spiritualität und Ethik verpflichtet, und sie wollen den Weg gehen, den Gott ihnen durch seinen Koran und seinen Propheten beschrieben hat. Nur muss dieser Weg letztendlich in individueller Verantwortung gegangen werden.« (Liberal-Islamischer Bund e. V. 30.4.2025 b)

Aus den auf der Website veröffentlichten Aussagen wird deutlich, dass liberalen Muslim:innen neben einer spirituellen Heimat und der Möglichkeit des Auslebens ihres Islamverständnisses die unvoreingenommene Herangehensweise an die Religion und Auslegung der Offenbarungsschrift wichtig ist. Koranexegese findet klassisch durch Theolog:innen (häufig Männer) statt. Die theologische Ausbildung bietet wie in jeder anderen Religion die Grundlage für eine fundierte Auslegung und soll vor Missinterpretationen oder unerlaubter Neuerung (*bid'a*) schützen, wie sie durch eine laienhafte Auslegung erfolgen könnte. Gleichzeitig besteht die Gefahr der exklusiven Auslegung oder sogar Engführung in der Interpretation und Starre der Lehre, die z. B. nicht an sich verändernde Umstände angepasst wird. Die Nutzung des eigenen Verstandes zu seiner Erschließung ist im Koran selbst aber bereits implizit enthalten, z. B. in 4:82 oder 8:22, die direkt dazu aufrufen, aber auch in 22:16 oder 9:31 oder 7:3, die oft herangezogen werden, um zu zeigen, dass kein Mittler zwischen dem Menschen und Gott stehen soll. Genau das wollen liberale Muslim:innen und sehen sich direkt vom Koran aufgefordert, ihn eigenständig zu interpretieren. Hervorzuheben ist, dass die meisten von ihnen zwar keine klassisch islam-theologische Ausbildung haben, doch durch eine tiefgreifende Beschäftigung mit dem Koran, meist auch der arabischen Sprache, und Diskussionen untereinander nach einer Auslegung ringen, die wirklich aus der Schrift interpretierbar ist und gleichzeitig mit ihren Überzeugungen in Einklang steht. Sie lesen aus dem Koran z. B. Freiheitlichkeit und Gleichberechtigung der Geschlechter und wollen ihren Glauben entsprechend ausleben. Bei der Auslegung gestehen sie sich keineswegs Beliebigkeit zu, sondern gehen sehr verantwortungsbewusst und reflektiert vor. Dies konnte im Umgang mit dem Begriff ›liberal‹ beobachtet werden und spiegelt sich ebenfalls in ihrer Reflektiertheit in Bezug auf Glaubensinhalte wider:

Anna: [...] was ist eigentlich der Sinn hinter diesen Riten? Was soll denn der Ramadan für mich eigentlich bedeuten, soll das heißen, ich soll einfach nur 20 Stunden am Tag unglaublich Hunger und Durst haben?

Oder hat das was anderes zu tun? Soll ich mich im Verzicht üben, soll ich mich in Demut üben? Soll ich vielleicht meinen Alltag entschleunigen [...] und wie kann ich das gut über die Bühne kriegen, so dass meine Gesundheit nicht leidet, so dass ich diesen spirituellen Rückzug trotzdem finden kann, dass ich mich auf die Dankbarkeit und Demut gegenüber Gott und dem, was ich eigentlich habe und was mir gegeben wurde, ähm, zurückbesinnen kann und da gibt es natürlich ganz ganz viele Wege dahin.

(3. Interview LIB 2, Pos. 110, zitiert nach Müller 2024, 140)

Anna hinterfragt nicht das Gebot des Fastens generell, sondern die strikte Auslegung davon, die zu Leid führt und für sie keinen Sinn ergibt. Sie bemüht sich, den Sinn zu begreifen, den sie hier als Verzicht, Dankbarkeit, Demut und spirituellen Rückzug interpretiert. Anna sucht nach Lösungen, dieses Gebot entsprechend umzusetzen, ohne aber unhinterfragt lediglich den wörtlichen Sinn zu erfüllen. Sie ist sich sicher, dass es dafür viele Wege gibt. Die Bemühung um eine sinnstiftende Erfüllung des Gebots bringt einen neuen Umgang mit der Ritualpraxis. Das beschränkt sich nicht nur auf das Fastengebot:

Rana: Innerislamisch äh haben wir ganz viele ganz unterschiedliche Themen, äh, z. B. [...] wie man mit äh augenscheinlich sich widersprechenden Koranversen umgehen kann. Was äh, oder wie kann man das verstehen, wie kann das bearbeitet werden. Dann machen wir richtig Textarbeit miteinander. Oder [...] wie sieht das mit mit, mit Sterbehilfe aus? Wie äh, was sagt der Koran dazu? Was denken wir selber dazu? Wie kann man damit umgehen? Also, wie gesagt, ein sehr breit gefächertes @Themenrepertoire@, [...] und das hat hauptsächlich auch immer damit zu tun, welche Fragen einzelne Gemeindemitglieder haben [...] es gibt meistens ein Gemeindemitglied, was sich dann darauf vorbereitet und das mitbringt und das diskutieren wir dann zusammen.

(4. Interview Rana, Pos. 19, zitiert nach Müller 2024, 187)

Deutlich wird in den Aussagen, dass Gebote nicht einfach verändert werden und der Koran immer als erste Quelle dient. Dieser wird freiheitlich interpretiert, die eigene Auseinandersetzung steht im Fokus.

Unter liberalen Muslim:innen gibt es zwar durchaus Islamwissenschaftler:innen oder anderweitig theologisch Gebildete, die sich fundiert mit dem Koran auseinandergesetzt haben, doch meist handelt es sich wie bereits erwähnt um Laien. Diese dürfen sich alle gleichberechtigt einbringen: »[D]as diskutieren wir dann zusammen«, und es wird ernsthaft geforscht: »Dann machen wir richtig Textarbeit miteinander«. Diese freiheitliche Auseinandersetzung lässt sich als eine Form von *iğtihād* beschreiben, was wörtlich *sich anstrengen* bedeutet. Der *Terminus technicus* stammt aus dem islamischen Recht und wurde früher für die individuelle Rechtsfindung durch den Gebrauch des eigenen Verstandes und ebenso zur Findung neuer Rechtsmethoden verwendet. Bis zur Mitte des neunten Jahrhunderts n. Chr. fanden Gelehrte mithilfe dieser Methode eigene Lösungen für Rechtsfragen, sie betrieben also absoluten *iğtihād*. Nach der formativen Periode des islamischen Rechts setzte sich jedoch der Gedanke durch, dass dies ausschließlich den großen Gelehrten der Vergangenheit vorbehalten gewesen sein sollte. Die Folge war die *Schließung des Tores des iğtihād*, womit dieser in seiner Ausübung nur noch eingeschränkt (im Rahmen einer Rechtsschule) möglich war. Diese wichtige Neuerung wurde durchaus kontrovers diskutiert, besteht aber bis heute (vgl. Schacht & MacDonald 2012).

Die Diskussion um *iğtihād* ist hier stark vereinfacht und verkürzt dargestellt, doch der starke Bezug, den liberale Muslim:innen dazu haben, ist nicht zu übersehen, auch wenn sie selbst ihre Vorgehensweise nicht so bezeichnen. Zwar war *iğtihād* immer Gelehrten vorbehalten, doch bleibt

die Frage, welche Ausbildung bei welcher Institution zum Gelehrten befähigt. Letztendlich entscheidet häufig die Reputation, Tradition, ein Narrativ oder eine Mehrheit über die Anerkennung des Status als solcher Gelehrter (*muḡtahid*). Aus den Ausführungen liberaler Muslim:innen geht hervor, dass sie für sich entschieden haben, dass ihr gemeinsames Forschen und ihre eigenständige Weiterbildung sie zur eigenen Auslegung des Korans befähigen. Es kann also durchaus gesagt werden, dass sie *iğtihād* betreiben. *Iğtihād* lässt sich hier synonym für die freiheitliche Auslegung des Korans durch Nutzung des eigenen Verstandes bezeichnen und ist das wohl wichtigste Konzept im Islamverständnis liberaler Muslim:innen.

Die Befragung beim LIB lieferte mir auf die eng zusammenhängenden Fragen, was liberale Muslim:innen sind, was der Begriff »liberal« in Zusammenhang mit Islam bedeutet und was ein liberales Islamverständnis ausmacht ein überraschendes Ergebnis: Liberale Muslim:innen sind Menschen, die sich zwar bereits dezidiert mit diesen Fragen auseinandergesetzt haben, aber – eventuell genau deshalb – noch keine feste Definition für den Begriff *liberal* bereithalten. Themen und Inhalte sind implizit, Haltungen und Werte ähnlich. Es geht mehr um die Herangehensweise an Themen; die Themen selbst sind vielfältig und werden nur wenig benannt und nach außen getragen. Wichtige Schlagworte sind *freiheitlich*, *liberal*, *progressiv*, *vorurteilsfrei* und *geschlechtergerecht*. Was das Islamverständnis betrifft, so steht eine unvoreingenommene Auslegung religiöser Schriften im Mittelpunkt, die den historischen Kontext, ursprüngliche Islamverständnisse, Eigenverantwortlichkeit und die Weiterentwicklung des Status Quo des Islams bzw. der Muslim:innen in Deutschland im Fokus haben. Das Überraschende ist, dass liberale Muslim:innen etwas betreiben, das sich als *iğtihād* bezeichnen lässt, mit der Besonderheit, dies Laien zuzugestehen. Dies geschieht nach eigener Aussage mit größter Sorgfalt, nicht in Beliebigkeit zu verfallen. Es besteht der Wunsch nach einer spirituellen Heimat und der Möglichkeit des Auslebens ihres Islamverständnisses.

4. Wie hat sich dieses Islamverständnis entwickelt?

Die Frage nach der Entwicklung eines liberalen Islamverständnisses lässt sich mit den Erfahrungen liberaler Muslim:innen beantworten. Diese führten insgesamt zu verschiedenen Positionierungen (z. B. einem Abgrenzungsverhalten oder Allianzen) in Bezug auf unterschiedliche Akteur:innen (Staat, Mehrheitsgesellschaft, anderen als liberal empfundenen oder sich so bezeichnenden Muslim:innen, Jüd:innen oder Christ:innen und natürlich großen, etablierten Moscheeverbänden).⁹ Die Positionierung zu als konservativ empfundenen Moscheeverbänden war die in den Interviews mit Abstand am meisten thematisierte. Hierbei zeigt sich ein deutliches Abgrenzungsverhalten liberaler Muslim:innen von Verbänden aufgrund ihrer Strukturen und Inhalte. Es sei hier nachdrücklich darauf hingewiesen, dass die Interviewten in den Textausschnitten ihre persönliche Sicht darstellen und keine Pauschalisierung in Bezug auf Moscheeverbände oder konservative

9 Die Positionierung liberaler Muslim:innen zu den genannten Akteur:innen stellt den Hauptteil meiner Dissertation dar, auf die ich für eine ausführliche Analyse verweise. Diese kann hier nicht auf wenigen Seiten wiedergegeben werden, weshalb ich mich auf Einblicke in das wichtigste Unterkapitel beschränke, um einen Eindruck zu vermitteln.

Muslim:innen erfolgt. Die Erfahrungen der Interviewten dienen als Folie für ihr (liberales) Islamverständnis und müssen in diesem Licht gesehen werden.

Larissa: [...] der Grund, warum die Leute kommen, ähm, eher is so, ähm, Auseinandersetzung mit Dogmatismus und, ähm, Konfrontation mit Dogmatismus und die dann die eigene Haltung in Frage gestellt hat und da spielt Vergeschlechtlichung schon immer ne Rolle, also z. B. kann ich mal von einem Gemeindemitglied von mir erzählen, ähm, die (.) sehr (.) religiös war, kommt aus, ähm, Pakistan, is als Kind aber nach Deutschland gekommen, [...] und sie gibt immer so n Beispiel an, dass sie auf ner, ähm, auf nem Iftar war, also Fastenbrechen und dort dann gemeinsam gebetet wurde und sie hatte n Rock an, der irgendwie kurz über den Knien, weiß ich nich, wie lang und ne Strumpfhose, die blickdicht war und hat sich zum Gebet aufgestellt und dann wurde ihr gesagt, sie kann halt so nich beten [...] Und sie hat gesagt, seit diesem Tag habe ich nicht mehr gebetet. Und das hat einfach dazu geführt, dass sie sich nich nur von dieser Gemeinschaft distanziert hat, sondern dass sie in Frage gestellt hat, hat das was mit mir und meinem Gottverhältnis zu tun, so? Kann ich gar nich so wie/Will Gott mich so wie ich das haben will, gar nich haben?

(3. Interview LIB 2, Pos. 36, zitiert nach Müller 2024, 116 f.)

Der Ausschnitt beschreibt eine Negativ-Erfahrung, die bei einer Gläubigen zu einer tiefen Verunsicherung geführt hat gegenüber der eigenen Fähigkeit, Gott trotz allen Bemühens zu gefallen bzw. Gott nur zu gefallen, wenn man gegen seinen eigenen Willen und Gefühle handelt. Diese Vorstellung von Gott ist die eines gestrengen Patriarchen, eines Herrschers ohne Verständnis, der Wert auf die Einhaltung von Regeln legt. Die Idee stammt aber nicht von der Frau selbst, sondern wird von außen an sie herangetragen und löst eine Erschütterung in ihrer Beziehung zu Gott aus – für einen religiösen Menschen wohl das Schlimmste, was ihm passieren kann. Der gut gemeinte Rat stürzt die Frau in eine tiefe Glaubenskrise, sodass sie ihr Verhältnis zu Gott überdenkt und nicht mehr ins Gebet tritt. Die Einmischung in die Gottesbeziehung zu einem:r Gläubigen löst damit eine Katastrophe aus, was sicherlich nicht die Absicht war. Warum eine solche Einmischung stattfindet, vermutet Mohammad:

Mohammad: [...] aus Prinzipientreue, aus Verbohrtheit, nein, es is so in Stein gemeißelt, [...] viele kommen halt aus/haben/ ja, leben einen patriarch/ähm, einen wie heißt es, archaischen, nee, mir fällt das Wort jetzt nicht ein, aber einen sehr (.) ja, äh, frommen aber auch sehr ähm, ah ich komm nicht auf das Wort, also sehr traditionellen Islam, wo gesagt wird: So hat das zu sein und man hinterfragt nicht, man macht das einfach so. Vielleicht auch ne Angst davor, dass man/ auch vielleicht, den eigenen Verstand zu benutzen, so dass diese Forderung auch an sie herangetragen wird.

(5. Interview Mohammad, Pos. 28, zitiert nach Müller 2024, 126)

Mohammad ringt um einen Begriff, dabei nennt er alle möglichen Begriffe, die ein liberales Islamverständnis gerade nicht ausmachen: patriarchal, archaisch, fromm, traditionell. Außerdem benennt er »Angst [...] den eigenen Verstand zu benutzen« als Grund für das Verhalten von Mitgliedern von Moscheeverbänden und gibt damit einen Hinweis auf eine Erziehung zu Passivität und Konformität in solchen Gemeinschaften. Diese Haltungen stehen denen von liberalen Muslim:innen diametral entgegen, denn diese sind vor allem eines nicht: traditionell. Mit ihren vielfältigen Hintergründen besitzen sie keine gemeinsame Tradition, wie es oft in großen Verbänden der Fall ist. Liberale Muslim:innen schöpfen aus verschiedenen Traditionen und sind daher gezwungen, zu reflektieren und gemeinsam Neues zu entwickeln. Sie stellen Tradition in Frage und betrachten theologische Narrative neu, um ein eigenes (neues) Islamverständnis inklusive Gottesbild zu entwickeln und damit verbundene Überzeugungen in Gemeinschaft zu leben.

Mohammad hat ein Beispiel für ein bekanntes theologisches Narrativ parat, das diese Gegensätzlichkeit aufzeigt:

Mohammad: Und ich glaube, es ist auch noch ein theologisches ähm, Moment. Viele Muslime denken ja, wenn sie so dieses System, das [...] die islamische Rechtslehre vorgibt, [...] beachten im Diesseits, [...] das ist Garant für eine ähm, gerechte (.) Gesellschaftsordnung. Und (...) wenn sie auch so [...] ihren Riten nachgehen, dass sie dadurch [...] eine Glückseligkeit äh, auf sie wartet, nämlich das Paradies. Ich glaube, für sie sind liberale Muslime, die es anders machen, sind Störenfriede. Und die stören diese Ordnung [...]. Man hat dies zu tun, man hat das zu tun und jenes zu machen. Und wenn man das macht, dann ist die/ ist das Leben, das gesellschaftliche Leben in der Balance. Darum machen sie glaub ich auch viele Regeln, die ihnen vorgegeben sind. Also, von denen sie denken, dass sie so sind.

(5. Interview Mohammad, Pos. 28–30, zitiert nach Müller 2024, 126 f.)

Grundsätzlich unterstellt Mohammad Muslim:innen bei der Interpretation des beschriebenen Narrativs gute Absichten: Sie wollen Gerechtigkeit bzw. eine gerechte Gesellschaftsordnung und wünschen sich Glückseligkeit (»nämlich das Paradies«). Doch gleichzeitig geht diese Interpretation zulasten einer Toleranz jedweder anderen Gesellschaftsform. Glaube kann hierbei nicht Privatsache eines:r Muslims:in sein, alle sind zur Einhaltung festgelegter Gebote verpflichtet (»Darum machen sie glaub ich auch viele Regeln, [...] von denen sie denken, dass sie so sind«). Aus Mohammads Aussage geht hervor, dass sich liberale Muslim:innen von einem solchen Islamverständnis, das die Gesellschaft in eine einzige Form zwingt, deutlich abgrenzen. Sie streben also keine in solchem Sinne einheitliche Gesellschaftsform an, sondern sind offen für verschiedene Möglichkeiten. Damit machen sie sich unabhängig von großen Verbänden und Muslim:innen, die in diesem Denken verhaftet bleiben.

Eine wichtige Erfahrung, die zum Überdenken ihres Islamverständnisses geführt hat, beschreibt Anna. Sie wollte eine andere Lesart des Koran:

Anna: [...] Und ähm, halt auch Lesarten der Religion. Ob das jetzt ne hermeneutische Lesart ist, ob es die historisch-kritische Analyse von Texten ist, ähm. Aber auf jeden Fall weg von diesem Literalismus. [...] Das hat mir über die Zeit gefehlt, weil immer verlangt wurde, ähm, du musst das wörtlich nehmen, es ist der Koran, es ist Gottes Wort und hinterfragen darfst du schonmal gar nicht, ähm und verstehen kannst du den Koran auch nicht, weil 1.: du sprichst kein Arabisch und 2. du bist nicht Gott oder der Prophet, wo ich mir auch dachte: wozu gibt es denn eine Offenbarung für die <Menschheit>, wenn die <Menschheit> sie nicht lesen und nicht darüber reflektieren soll? [...]

(3. Interview LIB 2, Pos. 14, zitiert nach Müller 2024, 123 f.)

Annas Aussage zeigt große Frustration. Als Konvertitin, die sich ganz bewusst für ihren Glauben entschieden hat, ist sie hochmotiviert und neugierig auf die intensive Lektüre des Koran, den sie als Offenbarung Gottes lesen und verstehen möchte, doch ihr werden Steine in den Weg gelegt. Genau wie im Beispiel der betenden Frau hat nicht Anna das Gefühl, etwas falsch zu machen oder nicht zu können. Sie glaubt, den Koran verstehen zu können, doch werden von außen Zweifel gesät – ebenfalls wie im Beispiel oben. Auch Anna erlebt einen inneren Rückzug und wendet sich schließlich von ihrer Gemeinde ab. Solche Erfahrungen bringen liberalen Muslim:innen zusammen, und sie machen sich gemeinsam auf die Suche nach einem anderen Islamverständnis, das sie implizit besitzen und nun ausformulieren möchten. Die großen Themen dabei sind Freiheitlichkeit, Geschlechtergerechtigkeit und die selbstbestimmte Herangehensweise an die Auslegung des Korans bzw. das Ausleben der Religion. Diese Themen haben liberale Muslim:innen in ihren

Gemeinden negativ empfunden, weswegen sie sich zurückgezogen und inhaltlich abgegrenzt haben. Sie haben sich auf der Suche nach einem neuen Islamverständnis einer neuen Gemeinschaft zugewendet, die gemeinsam darum ringt, ein liberales Islamverständnis zu schaffen. Um dies zu erreichen, müssen sie jedoch gleichzeitig eine Gemeindestruktur errichten, die einen Rahmen dafür schafft. Der nächste Abschnitt geht daher der Frage nach, wie dies geschieht.

5. Wie gestalten liberale Muslim:innen ihr Gemeindeleben, was sind ihre Errungenschaften und Wünsche?

Die folgenden Aussagen bilden das Gemeindeleben liberaler Muslim:innen, ihre Errungenschaften und Zukunftshoffnungen ab.

I: Also [...] ich wollte dich ja noch fragen, wie bist du denn in die Position jetzt gekommen? Der Koordinatorin? Lena: [...] meine Idee war's immer, dass man das so gemeinsam macht mit möglichst vielen Leuten, aber ähm, irgendwie haben sich die meisten Leute dann mehr oder weniger dann plötzlich in Luft aufgelöst und dann sind eigentlich Behnaz und ich übriggeblieben und [...] wenn ich Behnaz frage, die sagt dann meistens ja und ähm, die meisten ändern irgendwie [lacht] melden sich oft gar nicht oder so.
(2. Interview LIB 1, Pos. 99–106, zitiert nach Müller 2024, 196 f.)

Der bereits häufig genannte Punkt der Freiheitlichkeit im liberalen Islamverständnis zeigt sich auch in der Gemeindestruktur. Es gibt keine örtliche Leitung der Gruppe, nur eine/n Koordinator:in. Die Person, die diese Funktion übernimmt, hat inhaltlich keine Verantwortung bzw. nicht mehr oder weniger als alle anderen Mitglieder auch. Lena erzählt genau das: Sie wollte Verantwortung teilen (»dass man das so gemeinsam macht mit möglichst vielen Leuten«), erhielt dann aber von vielen Mitgliedern häufig keine Reaktion bei Rückfragen. Dies lässt sich als Wunsch nach Freiheitlichkeit oder auch Zurückhaltung interpretieren, was – wie dargestellt – in den Negativerfahrungen liberaler Muslim:innen begründet liegt. Ein etwaiges anzunehmendes Desinteresse liegt nicht vor, denn im Laufe des Interviews treffen immer mehr Mitglieder ein, um an dem Gesprächskreis teilzunehmen, der für den Nachmittag geplant ist. Alle diskutieren lebhaft mit und sind mit großem Eifer dabei. Die Erfahrungen der Mitglieder begünstigen eine Haltung von Vorsicht und Zurückhaltung statt Aktivität, doch wäre eine Balance wichtig, um die Gruppe voranzubringen und das gemeinsame Islamverständnis weiterzuentwickeln und zu leben. Die obige Interviewstelle beschreibt das Dilemma organisierter liberaler Muslim:innen daher so deutlich wie keine andere. Sie zeigt den bisher (noch) nicht sehr erfolgreichen Versuch, ein von Freiheitlichkeit geprägtes gemeinsames Miteinander in der Gruppe zu leben und gleichzeitig eine funktionierende Organisation aufzubauen, die ein Minimum an Hierarchie, Struktur und Führung benötigt, um zu funktionieren. Die wenig vorhandene Gemeindestruktur ergibt eine Folgeproblematik für das Gemeindeleben:

Mohammad: [...] und ne Moschee, das hab ich den LIB-Mitgliedern in Frankfurt auch gesagt, hat ne Strahlkraft, ja? Das is n Ort, wo die Leute sagen: Da können wir hingehn. [...] wenn Sie ne Moschee haben, dann haben Sie auch n Gemeindeleben, [...] und dann entwickelt sich auch was drumherum. Das wächst ja dann

im Laufe der Zeit. Aber dann einmal im Monat sich für drei Stunden in Kirchenräumen treffen, is, find ich zu wenig. Is zu wenig.

(5. Interview Mohammad, Pos. 47–49, zitiert nach Müller 2024, 194)

Mohammad sieht die Organisation in der Verantwortung, ansprechende Räumlichkeiten zu gestalten und einen Ort für die Entwicklung eines Gemeindelebens zur Verfügung zu stellen. Am besten wäre eine Moschee, um die herum sich die Gemeinde entwickeln kann. Derzeit treffen sich die Mitglieder in wenig attraktiven Räumen, z. B. Nebenräumen von Kirchen. Dies deutet auf die eigene Wertschätzung hin: Die Organisation läuft nebenher, verborgen, unscheinbar. Dass es keinen geeigneten Ort gibt, hat eine geringe Anzahl an Treffen zur Folge, die gut geplant sein müssen und dies wiederum erklärt, warum Interessierte sich entweder schnell wieder abwenden oder nicht bereit sind, in der Gemeinde Verantwortung zu übernehmen. Für einen echten Austausch und den Aufbau von Vertrautheit sind geeignete Orte und regelmäßiger Treffpunkt unverzichtbar. Die Mitglieder des LIB sind sich dessen zumindest bewusst: So antwortet Lena auf die Frage, was sie sich wünscht: »Naja, mehr Orte, also irgendwie so was wie eigene Moscheen« (2. Interview LIB 1, Pos. 335, zitiert nach Müller 2024, 196). Dabei bleibt es dann aber, und sie scheint ratlos, wie dies mit den insgesamt eher zurückhaltenden Mitgliedern umzusetzen wäre. Problematisch ist, dass es auch Menschen gibt, die aktiv mitanpacken wollen und auf Widerstand stoßen:

Yakub: als ich [...] mich orientiert habe, um zu gucken, inwieweit ich mich bei der [...] Gruppe vom LIB einbringen kann, und das war halt überhaupt gar nicht drin. Aber das liegt halt auch daran, dass ich natürlich, äh, dass, dass ich natürlich – in Anführungszeichen – ein, der Imam bin und das Power Horse und der und die Engine und der Motor und ähm, das war auch also da haben wir auch gemerkt: Hoppla, das ist nicht das entspricht auch nicht dem Wunsch der, einiger, einiger Leute innerhalb der [...] Gruppe [...] wir hatten unterschiedliche Vorstellungen. Meine Vorstellung war ganz klar auch ähm, ne spirituell kontinuierlich spirituell praktizierende Gruppe gerne um mich rum zu haben [...] die meisten Mitglieder in der [...] Gruppe sind mit einmal Treffen pro Monat völlig ausgelastet und völlig ok und das waren einfach unterschiedliche Interessenssituationen.

(18:44–22:00, zitiert nach Müller 2024, 199)

Die Aussage von Lena scheint der von Yakub im ersten Moment entgegenzustehen: Mit Yakub hätte die Gemeinde ein echtes »Power Horse«. Doch scheint nicht nur das Problem zu bestehen, dass kaum jemand in der Gemeinde Führung übernehmen will, sondern auch, dass die Angst vor zu viel »Power« groß ist und das Maß an freiheitlicher Führung nicht stimmt, das sich liberale Muslim:innen wünschen. Der große Tatendrang Yakubs scheint in dieser Gemeinde Sorge vor zu viel Bevormundung auszulösen, und so bleibt die Veränderung hin zu einem aktiven Gemeindeleben schwierig. Dies sähe in einer anderen Gemeinde des LIB eventuell anders aus, doch die Gemeinden liegen weit auseinander, und Yakub kann seine Gemeinde nicht einfach wechseln. Ausschlaggebend ist und bleibt jedoch der Aspekt der Freiheitlichkeit:

Larissa: [...] es is so n bisschen, ich würde sagen auch immer, Quadratur des Kreises, diese liberalen Gemeinden, ähm, weil man Menschen versucht, religiös zu organisieren, für die Religion <ein> Teil ihrer Identität is. Und für die das vielleicht gar nicht zu jedem Zeitpunkt in ihrem Leben so relevant ist, dass sie unbedingt ne religiöse Gemeinschaft brauchen, sondern die vielleicht themenzentriert kommen, ne?

(3. Interview LIB 2, Pos. 45, zitiert nach Müller 2004, 199 f.)

Der von Larissa benannte Aspekt ist der größte Stolperstein für die Organisation liberaler Muslim:innen. Sie verstehen ihren Glauben häufig als privat und wollen sich nur themenbezogen austauschen, nicht aber Verantwortung und Commitment als Gemeindemitglied übernehmen.

Es ist festzuhalten, dass die geringe Mitgliederzahl, wenig Einnahmen, unattraktive Räume, schlecht gewählte Orte der Gemeinschaft und die fehlende Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung ein stagnierendes Gemeindeleben ergeben. Doch obwohl diese Bilanz bezüglich der Struktur und des Gemeindelebens im LIB eher negativ ausfällt, haben liberale Muslim:innen Wichtiges erreicht:

Mohammad: Und wissen Sie, das interessante is, [...] der LIB is keine Massenbewegung geworden, aber, ich denke, er hat einiges erreicht, zumindestens, dass man ihn wahrnimmt in der hiesigen Gesellschaft und dass auch mittlerweile die traditionellen Muslime und Moscheegemeinden, -verbände zugeben, dass es nicht <den> Islam gibt, sondern auch äh, Islam is vielfältig, auch alternative Islamverständnisse. [...]

(5. Interview Mohammad, Pos. 41, zitiert nach Müller 2024, 200)

Trotz der oben dargestellten Probleme der Organisation ist der LIB ein wichtiger Baustein in der islamischen Landschaft Deutschlands. Er hat als Protestbewegung großen Einfluss darauf gehabt, dass etablierte Moscheeverbände ihre eigenen Ansichten überdenken und sich mittlerweile für die Möglichkeit geöffnet haben, unterschiedliche Islamverständnisse nebeneinander stehen zu lassen.

Die große Errungenschaft des LIB ist daher, ihr Islamverständnis unter anderen islamischen Gemeinschaften in Deutschland zu etablieren. Liberale Muslim:innen sind sich darüber im Klaren, dass dies nicht das Ende aller Konflikte und die Einigung eines eher auf Einheitlichkeit zielenden Islams in Deutschland bedeutet:

Larissa: [...] Unser Ziel oder auch unsere Vorstellung ist z. B. nicht, dass jede Moschee oder jeder Verband sagt: Stimmt, ihr habt Recht, wir machen jetzt gleichgeschlechtliche Trauungen. Das wäre absurd. Wir erwarten das nicht, wäre vielleicht ein Wunsch, aber wir glauben nicht, dass das passiert. Aber was wir uns wünschen würden, is, dass sie wahrnehmen, es gibt einen islamischen Verband, der das tut und der tut das theologisch begründet, der hat eine Rechtfertigung dafür und wir anerkennen das [...] Und im schönsten Fall dahinzukommen, zu sagen: Wenn sich jetzt jemand in deiner Gemeinde an dich wendet [...] OK, pass auf. Mit unserer Theologie ist das schwierig, ich kann dir da hier nichts anbieten, aber es gibt einen Verband, der das tut, vielleicht ist es besser, wenn du dich da hinwendest. Und das ist schon sehr, sehr viel verlangt, aber das wäre das, was wir uns wünschen. [...] wir möchten eine gegenseitige Anerkennung. Wir sind <ein> Teil der Vielfalt.

(3. Interview LIB 2, Pos. 61, zitiert nach Müller 2024, 201 f.)

Liberale Muslim:innen erwarten gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Anerkennung, weil sie sich als Teil der islamischen Landschaft in Deutschland betrachten. Sie gehören zur Vielfalt und legitimieren Inhalte, Positionen und Handlungen theologisch. Diese Legitimation beruht auf einer Form von *iğtihād*, wobei sich liberale Muslim:innen dezidiert mit islamischen Quellen befassen und um eine an die jeweiligen Umstände angepasste Auslegung des Koran bemüht sind. Liberale Muslim:innen stehen nicht in der Erwartung, dass alle Muslim:innen ihre Positionen verändern, doch wollen sie in ihren Positionen gleichberechtigt anerkannt werden.

Wie es weitergehen könnte, zeigt der letzte Interviewauszug:

Yakub: [...] Wir werden mal sehen, wie das weiter läuft mit dem LIB und [...] mit dem organisierten liberalen Islam ähm, in Deutschland. Das wird nicht weniger werden und ähm, im LIB gibt es auch Überlegungen,

inwieweit man tatsächlich aus dem Großverein oder aus dem überregionalen Verein tatsächlich einen, einen Dachverband machen könnte.

(23:28–24:09, zitiert nach Müller 2024, 203)

Trotz der aufgeführten Probleme sieht Yakub den LIB als so etabliert, dass er als Dachverband agieren könnte. Der LIB benötigt zwar noch Zeit zur Weiterentwicklung, doch in den Mitgliedern und ihrem Islamverständnis steckt ein hohes Potential, das den liberalen Islam weiter fördern kann und dem bisher Erreichten noch Einiges zufügen wird.

Zusammenfassung und Fazit

Der Artikel ist den Fragen nachgegangen, wer liberale Muslim:innen sind und was der Begriff ›liberal‹ nach ihren eigenen Aussagen bedeutet. Außerdem wurde gefragt, was ein liberales Islamverständnis ausmacht, wie es sich entwickelt hat und schließlich, wie es in liberal-islamischen Gemeinden aussieht und was Errungenschaften und Wünsche liberaler Muslim:innen sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich bei liberalen Muslim:innen um Gläubige handelt, die ein freiheitliches und geschlechtergerechtes Islamverständnis besitzen. Die meisten von ihnen haben Negativ-Erfahrungen gemacht, die diesem ihnen impliziten Islamverständnis entgegenstanden. Diese Erfahrungen haben einen Prozess von innerer Suche, Abgrenzung und der Entdeckung Gleichgesinnter in Gang gebracht, der zur Entstehung liberaler Gemeinschaften geführt hat. Dabei sind liberale Muslim:innen innerhalb ihrer Gemeinden mit Aushandlungsprozessen beschäftigt, um ein anderes Islamverständnis auszuformulieren, das implizit bereits vorhanden ist. Dazu gehört die wiederkehrende Reflexion über den Begriff ›liberal‹, der trotz mancher Unklarheiten inzwischen etabliert ist. Wichtige Themen sind Geschlechtergerechtigkeit und eine freiheitliche, eigenständige und unvoreingenommene Auslegung der islamischen Quellen. Problematisch für das Gemeindeleben sind die geringe Zahl an Mitgliedern, mangelnde Ressourcen und die große Angst vor einem Verlust an Freiheitlichkeit, was die wenigen Mitglieder zurückhaltend bleiben lässt in Bezug auf die Übernahme von Verantwortung in den Gemeinden. Dennoch haben liberale Muslim:innen bedeutende Errungenschaften erwirkt, nämlich Änderungen von bisherigen Machtstrukturen im islamisch-religiösen Feld Deutschlands und die Anerkennung des Vorhandenseins verschiedener Islamverständnisse, was eventuell dazu führen könnte, dass der LIB zu einem Dachverband wird.

In diesem Stadium befanden sich liberale Muslim:innen beim LIB zum Zeitpunkt der Erhebung der Interviews (2019–2020). Es wäre an der Zeit, die weitere Entwicklung mit einer neuen Studie zu erforschen. So könnten etwa die inzwischen erreichte Positionierung und das entstandene Verhältnis zu anderen Muslim:innen und weiteren Akteur:innen wie Staat und Gesellschaft und das mittlerweile wohl geschärfte und weiterentwickelte Islamverständnis analysiert werden, um neue, vertiefte Einblicke ins Denken liberaler Muslim:innen in Deutschland zu erhalten und das Bild weiter zu erhellen.

Literaturverzeichnis

- Glaser, Barney G. & Anselm L. Strauss (1967), *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research* (Observations), New York, NY: Aldine.
- Hermann, Michael C. (10.2.2024): » Interview mit Susanne Jakubowski – D: Mehr liberaler Islam – weniger konservative Verbände?« in: Vatican News, www.vaticannews.va/de/kirche/news/2024-02/islam-liberal-deutschland-politik-gesellschaft-ditib-igmg-glaube.html (letzter Abruf 26.2.2025).
- Kaddor, Lamya (27.7.2018): »Neuer Flügel des Islams. Jetzt ist die Verwirrung perfekt«, in: *t-online*, www.t-online.de/nachrichten/deutschland/id_84185058/liberaler-islam-ein-neuer-fluegel-ist-entstanden-gege-allein-widerstand.html (letzter Abruf 30.4.2025).
- Kurzman, Charles (Hg.) (1998¹): *Liberal Islam. A Sourcebook*, New York: Oxford University Press.
- Liberal-Islamischer Bund e. V. (30.4.2025 b): *Positionspapiere – Liberal-Islamischer Bund e. V.*, lib-ev.de/wp-content/uploads/Was-ist-ein-liberales-Islamverst%C3%A4ndnis.pdf (letzter Aufruf 30.4.2025).
- Liberal-Islamischer Bund e. V. (30.4.2025 a): Über uns. Der Liberal-Islamische Bund stellt sich vor, lib-ev.de (letzter Abruf 30.4.2025).
- Merad, A., Hamid Algar, N. Berkes & Aziz Ahmad (2012): »İslāh«: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*, Leiden: Brill.
- Mi'raj, Muḥammad (1979): »Shah Wali-Allah's Concept of the Shari'ah«, in: *Islamic Perspectives. Studies in Honour of Mawlānā Sayyid Abul A'la Mawdūdī*, hrsg. von Khurshid Ahmad und Zafar Ishaq Ansari, Leicester: Islamic Foundation, S. 343–358.
- Müller, Debora (2024): *Zufällig liberal? – Muslim:innen auf der Suche nach einem anderen Islamverständnis*. Theologie, Bildung, Ethik und Recht des Islam 9, Baden-Baden: Nomos.
- Ourchi, Abdel-Hakim (2017): *Reform des Islam 40 Thesen*. München: Claudius.
- Roy, Olivier (2006): *Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung Entwurzelung und Radikalisierung* (Schriftenreihe/Bundeszentrale für Politische Bildung 590), Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Schacht, Joseph & Duncan Black MacDonald (2012): »Ijtihād«: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*, Leiden: Brill.

Zitationsvorschlag

Müller, Debora (2026): Liberaler Islam und liberale Muslim:innen in Deutschland – Situation, Herausforderungen und Perspektiven, in: *Campus der Theologien. Zeitschrift für Theologische Studien und Kritik* (CdTh) 3/2026: *Muslimisches Leben in Deutschland – Rechtliche Rahmenbedingungen, gesellschaftliche Diskurse und muslimische Vielfalt*, hrsg. von Abdelghafar Salim, Tülay Güner & Mouez Khalfaoui, online unter <URL> (Zugriff am [Datum]).



Campus der Theologien

Zeitschrift für Theologische
Studien und Kritik

3/2026: Muslimisches Leben in Deutschland

Abdelghafar Salim, Tülay Güner & Mouez Khalfaoui

Editorial: Muslimisches Leben in Deutschland

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4152>

TEIL I: RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN UND INSTITUTIONELLE PRAXIS

Mathias Rohe

Wird die Scharia in Deutschland angewendet?

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4153>

Christian F. Majer

Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung islamischen Rechts durch deutsche Gerichte und Behörden

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4156>

Tülay Güner

Islamisches Recht vor deutschen Gerichten Fälle aus dem Familien- und Arbeitsrecht

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4173>

TEIL II: RELIGIÖSE AUTORITÄT, IMAME UND RELIGIÖSE WISSENSVERMITTLUNG

Jonathan E. Brockopp

Teaching by Example Charismatic Figures in Islam's Past and Present

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4159>

Ahmad Yahya Mohamad

Imame zwischen Tradition und Moderne: Historie, Ausbildung und Herausforderungen für die Zukunft

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4160>

Abdelghafar Salim

»Ich bin hier ein Imam für alles« – Religiöse Autorität in der Praxis. Eine ethnografische Fallstudie mit Imamen in Deutschland

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4161>

TEIL III: DISKURSE, VIELFALT UND GESELLSCHAFTLICHE AUSHANDLUNGSPROZESSE

Jamal Malik

Vom Rand ins Zentrum Muslimische Handlungsfähigkeit und die Dynamik der Wechselintegration

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4162>

Mouez Khalfaoui & Leila Ben Abid

Der sunnitische Islam Möglichkeiten und Grenzen zum Umgang mit muslimischer religiöser Vielfalt im demokratisch säkularen Kontext

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4163>

Debora Müller

Liberaler Islam und liberale Muslim:innen in Deutschland – Situation, Herausforderungen und Perspektiven

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4164>

Monzer Haider

Politische Partizipation von (jungen) Muslim:innen

DOI: <https://doi.org/10.71956/cdth.v3i1.4165>